Rasl zuckt die Achseln: „Man legte auch mir nahe, um Gnade zu bitten; aber ich will nicht. Ich begnüge mich, gegen das Urteil zu protestieren."

„Und Ihre Memoiren?"

Antwort: „Die Memoiren werde ich schreiben, wenn ich mehr Zeit habe, und sie werden viele Enthüllungen bringen."

Damit verließ ich den Exminister, dem in wenigen Tagen vermutlich seine heißblütigen Sizilianer wie einem Triumphator zujauchzen werden.

* * *

Empfangsvorbereitungen in Sizilien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 26. Juni.

Wie „Italie" meldet, wird Rasl, der am 3. Juli in Trapani eintrifft, dort eine förmliche **Apotheose** bereitet werden. Auch in Palermo, Messina, Catania und Syrakus haben sich bereits Comités gebildet, um Rasl bei seiner Rückkehr von der Insel sowie der **Rundreise** die er durch Sizilien antreten wird, zu feiern. Dem Exminister sei eine begeisterte Aufnahme sicher.

Der Fall Beyhl.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

München, 26. Juni.

In einer Münchener liberalen Versammlung wurde der Kultusminister v. Wehner beschuldigt, daß er in der Angelegenheit des Lehrers Beyhl-Würzburg im Landtage eine „unwahre Auskunft" erteilt habe, indem er erklärte, daß er der Würzburger Ortsschulbehörde keinen Auftrag erteilt habe, gegen Lehrer Beyhl disziplinarisch vorzugehen.

Gestern gab nun der Minister im Landtag eine längere Erklärung ab, in der er darlegte, daß er zwar an die unterfränkische Kreisregierung eine Entschließung ergehen ließ, in der er sie an ihre Pflicht als Aufsichtsbehörde gegenüber dem Lehrer Beyhl erinnerte, daß darin jedoch von der Ortsschulbehörde mit keiner Silbe die Rede war. Die Kreisregierung habe also die Akten in einer Sache weitergegeben, die sie selbst zu erledigen gehabt hätte. Der Minister bemerkte noch, daß er sein Vorgehen verantworten könne.

Die liberale Fraktion und der Abgeordnete Pfarrer Grandinger haben auf diese Erklärung hin sofort eine Interpellation eingebracht, in der sie an das Gesamtministerium die Frage stellen, ob es die verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Freiheit der Meinung dahin auslegen zu können glaube, daß gegen einen Beamten oder Volksschullehrer, der in zweifellos berechtigter Vertretung von Standesinteressen auch scharfe Worte gebraucht, mit einer Disziplinaruntersuchung vorgangen werden kann.

Regierungspräsident contra Polizeiinspektor.

(Ein Beitrag zur Selbstverwaltung der Städte.)

Aus Lüdenscheid in Westfalen wird uns geschrieben:

Am 1. April 1907 schied die Stadt Lüdenscheid, deren Einwohnerzahl 30,000 überschritten hatte, aus dem Kreise Altena aus. Bei der Auseinandersetzung, die von der Bezirksregierung geleitet wurde, war unter den Bedingungen, die an das Ausscheiden geknüpft wurden, auch die Verpflichtung der Stadt genannt, die Polizeikräfte nicht unerheblich zu vermehren. So wurden für je 1200 Einwohner ein Schutzmann gefordert, während bisher auf knapp 2000 ein solcher ausgereicht hatte. Die Stadtvertretung nahm diese Bedingungen als unabänderlich hin, ebenso das Verlangen, neben dem bisherigen Posten eines Polizeikommissarius eine neue Polizeiinspektorstelle einzurichten. Im Sommer 1907 wählte der Magistrat einstimmig den bisherigen Polizeikommissarius Pahnke zum Polizeiinspektor. Die Stadtverordnetenversammlung billigte einstimmig diese Wahl. Es fiel sogar angenehm auf, daß selbst die fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten dem Polizeikommissar die Sympathien der Arbeiterbevölkerung bestätigten.

Soweit war alles in Ordnung. Als aber der einstimmige Wunsch und Wille der Lüdenscheider Bürgerschaft dem Regierungspräsidenten zur Bestätigung vorgelegt wurde, wurde diese verjagt. Das Gerücht davon fiel in die Zeit, als im Ansbeyer Regierungspräsidium zweimal schnell hintereinander ein Wechsel eintrat, so daß die Nichtbestätigung damit in Zusammenhang gebracht wurde. In der Stadtverordnetenversammlung sind dann scharfe Worte gefallen; immer aber hieß es, man solle doch ja recht ruhig und artig sein, denn vom Regierungspräsidenten hänge viel ab bei der Entscheidung darüber, ob die langersehnte Eisenbahn von der Benne zur Volme gebaut werden solle oder nicht. Und man war artig; persönliche Vorstellungen bei dem Regierungspräsidenten hatten trotzdem keinen Erfolg, und so mußte denn der Magistrat entweder eine neue Wahl vornehmen oder gegen die Nichtbestätigung des bewährten Beamten Beschwerde beim Minister einlegen.

In diesen Tagen ist nun in der Lüdenscheider Stadtverordnetenversammlung der lange aufgespeicherte Unmut zum Ausbruch gekommen. Der Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Pels Leusden bemängelte die Begründung der Ablehnung als unzutreffend. Es sei darin gesagt, ein Militäranwärter besäße nicht die Vorbildung, einen solchen wichtigen Posten, wie ein Polizeiinspektor sei, auszufüllen. Pahnke hat aber schon im dritten Jahre seiner Amtsführung selbständig die Stelle des Kommissars geführt, und zwar zu allseitiger Zufriedenheit. In ganz Lüdenscheid ist nicht ein einziger Mensch, der an dem Kommissar etwas auszusetzen hat. Man steht also vor der Tatsache, daß eine Stadt einen langverdienten, tüchtigen Beamten, den Stadtverwaltung und Bürgerschaft in seltener Einmütigkeit fordern, nicht als Polizeiinspektor bekommen soll.

Maßgebend für den Regierungspräsidenten sind lediglich die „Grundsätze für die Besetzung der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden mit Militärunwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines", die am 1. Oktober 1907 in Kraft getreten sind, die aber keinen Regierungspräsidenten verpflichten, besonderen lokalen Verhältnissen nicht Rechnung zu tragen. Darauf beruft man sich in Lüdenscheid, wo die übergroße Mehrheit der Bevölkerung aus Metallarbeitern besteht, wo das Verhalten dieser Arbeiterschaft gegenüber der im Kohlenbezirk mustergültig zu nennen ist. Roheitsverbrechen, wie sie täglich zu Dutzenden im Kohlenrevier vorkommen, gibt es in der friedlichen Bevölkerung der märkischen Berge so gut wie nicht. Das Verhältnis zwischen Polizei und Publikum ist in Lüdenscheid geradezu ideal, und man fürchtet, daß, wenn der Regierungspräsident die Nichtbestätigung Pahnkes aufrecht zu erhalten vermag, daß ein oktroyierter Polizeiinspektor von vornherein einen üblen Stand haben würde. In der sonst so friedlichen Lüdenscheider Stadtverordnetenversammlung sprach man jetzt kurzweg von „Fußtritten". Es wäre auf das lebhafteste zu bedauern, wenn durch eine unnötige Härte das schöne friedliche Verhältnis gestört würde.

Deutschland.

* Die „Kreuz-Ztg." sucht jetzt täglich die Regierung gegen jede Reform des **preußischen Wahlrechts** scharf zu machen. In ihrer gestrigen Abendnummer sagt sie:

„Im übrigen hätten die Parteien der Rechten heute weniger als je Veranlassung, einer Erörterung der Wahlrechtsfrage aus dem Wege zu gehen. Die Empörung der Wähler über den Wahlterrorismus der Sozialdemokratie ist so groß, daß eine kräftige Reaktion auf die freisinnig-demokratische Agitation für das gleiche Wahlrecht nicht ausbleiben kann und diejenigen Parteien sich den Dank des Volkes verdienen werden, die allen Bestrebungen zur Demokratisierung des Wahlrechts mit äußerster Entschiedenheit entgentreten."

„Den Dank des Volkes" ist vorzüglich. Wenn die „Kreuz-Ztg." und die preußischen Junker das „Volkes" so sicher sind, warum haben sie dann eigentlich eine solche Heidenangst vor dem allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrecht?

* Wie wir erfahren, ist die von uns in der Abendausgabe vom 23. Juni bereits angekündigte Ernennung des Regierungspräsidenten **Dr. Gramsch** in Allenstein zum Präsidenten der Ansiedelungskommission jetzt erfolgt. Dr. Gramsch war früher Landrat in Braunsberg in Ostpreußen, hierauf Oberregierungsrat beim Regierungspräsidium in Königsberg, dann Oberpräsidialrat in Königsberg unter dem damaligen Oberpräsidenten v. Moltke, dem jetzigen Minister des Innern. Dr. Gramsch ist erst seit Anfang dieses Jahres Regierungspräsident in Allenstein gewesen.

* Namens der sozialdemokratischen Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat einem Privat-Telegramm aus München zufolge der Abgeordnete Müller folgenden Antrag in der Abgeordnetenkammer eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, mit aller Energie dem etwa bestehenden **Plan des Reichsschatzsekretärs Sydow** auf Einführung einer Abgabe auf Elektrizität und Gas entgegen zu treten und die Verwirklichung dieser die Entwicklung der bayerischen Volkswirtschaft auf das empfindlichste schädigenden Maßnahme mit allen Kräften zu verhindern.

* Zu der Nachricht über **Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrika** erfährt die „N. P. K." an amtlicher Stelle, daß allerdings eine Meldung des Gouverneurs eingetroffen ist, wonach der Bezirksgeologe auf der Strecke der Eisenbahn Lüderitzbucht—Aus Diamanten gefunden hat. Die Fundstelle liegt ungefähr 15 Kilometer von Lüderitzbucht entfernt. Ueber den Umfang des Lagers ist jedoch vorläufig noch nichts bekannt, ebensowenig darüber, ob die Fundstelle auf Regierungsland oder auch auf Gebiet der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika liegt. Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hat seinerzeit bei Beginn des Bahnbaues von der genannten Privatgesellschaft sich in gleichmäßiger Reihenfolge Landblöcke von zehn Kilometer Breite und zehn Kilometer Tiefe, ferner aber Bergbaurechte in Blöcken von zehn Kilometer Breite und dreißig Kilometer Tiefe ausbedungen. Infolge dieser damals durch langwieri Verhandlungen für den Fiskus erstrittenen Rechte ist es nicht e geschlossen, daß die jetzige Fundstelle teilweise oder vollständig in Regierungsland fällt. Von der Kolonialverwaltung sind telegraph Maßnahmen getroffen, um die Interessen des Fiskus an dem Fu in jedem Falle zu wahren.

* Die „Preußische Lehrerzeitung" hatte Beschwerde darüber führt, daß die Anweisung der durch das Gesetz vom 13. April 1 den Volksschullehrern und -Lehrerinnen bewilligten e maligen Zulage noch immer nicht erfolgt sei. Wie „Kreuzztg." hört, ist die Zulage in allen Regierungsbezirken reits vor längerer Zeit zur Anweisung gelan Da die Zahlung aus der Staatskasse erfolgt, war ein vorgängi Verhandeln mit den Gemeinden nicht erforderlich.

* Die Dauer der **Sommerreise der Hochseeflotte** nach Atlantischen Ozean ist einem Privat-Telegramm aus K zufolge jetzt festgesetzt. Die Schiffe laufen am 12. und 13. Juli und kehren am 14. August nach Kiel zurück.

* Die diesjährige **Konferenz der preußischen Bischöfe** fi in Fulda am 11. August statt.

Die erste Sitzung des neuen Landtags

Die gestrigen Sitzungen der beiden Häuser des Landta nahmen einen rein geschäftsmäßigen Verlauf und boten insofern ein gewisses Interesse, als zum ersten Mal die V treter der Sozialdemokratie sich an den Verha lungen beteiligten. Indessen hüteten sich die fünf Abgeordne im Abgeordnetenhause mit Wasserstiefeln aufzutreten. A im Seniorenkonvent verzichtete der sozialdemokratische V treter auf ein herausforderndes Auftreten. Er stim auch dem Vorschlage zu, die bisherigen Präsiden des Abgeordnetenhauses v. Kröcher (konservat Porsch (Zentrum) und Dr. Krause (nationallib wiederzuwählen. Die „Germ." fügt dieser Mitteilung n hinzu: „Ueberhaupt soll das sozialdemokratische Mitglied Seniorenkonvents sich bei diesen vertraulichen Besprechung keineswegs radikal, sondern sehr entgegenkomm benommen haben." Dieses zurückhaltende Auftreten wird sozialdemokratischen Vertreter allerdings nicht hindern, ih sachlichen Standpunkt zur Geltung zu bringen. Wenigst glaubte der „Vorw." die Möglichkeit einer längeren Tag in Aussicht stellen zu können. Ganz besonders sche die sozialdemokratischen Abgeordneten die Absicht zu hat schon jetzt die Wahlrechtsfrage anzuschneiden.

Dagegen hofft man auf der rechten Seite des Hauses immer, daß das Kirchenumlagegesetz noch heute alle Lesungen passiert, so daß bereits heute abend in einer meinsamen Sitzung der Schluß der Session möglich w Aber man kann sich nicht verhehlen, daß gerade Grund der Geschäftsordnung dieser schöne Plan zu Wa werden könnte.

* * *

Die Zahl der Doppelmandatare ist im neuen Land erheblich gesunken. Statt der bisherigen 100 Doppelmanda sind es jetzt nur noch 75. Beim Zentrum ist zum Beispiel ihre von 36 auf 18 gesunken. Die Konservativen zählen an Dop mandataren 27 (früher 29), die Freikonservativen 6 (9), die Natio liberalen 4 (6), freisinnige Volkspartei 6 (8), freisinnige Vereinig 1 (1), Polen 4 (6), Sozialdemokraten 0 (0), Dänen 0 (1). — Der nehmende Verzicht auf doppelte Mandate ist zweifellos die Konseq der Einführung von Diäten auch für die Reichstagsabgeordne

Korruption in Serbien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Belgrad, 26. Jun

Ganz Belgrad spricht augenblicklich von der Entdeckung gr angelegter **Schwindeleien**, die im Zusammenhange Lieferungen an das **Kriegsministerium** stehen. gestern sind zwei Schleppladungen Weizen für das Mi in Belgrad angekommen. Man entdeckte, daß sie 35 Prozent Weizen enthielten. Der Rest war Sa Mehrere Deputierte richteten eine Aufforderung an den Kri minister, eine strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuld einzuleiten. Wie sich jedoch jetzt herausstellt, wurde die Schwind seit längerem **permanent betrieben** nicht allein bei Getre lieferungen, sondern auch bei den Lieferungen anderer Leb mittel und sonstiger Gegenstände für die Militärverwalt Das Fleisch, das die Soldaten bekamen, war verdorb Oft bekamen die Soldaten zwei, drei Tage lang überhaupt fei Bißzen Fleisch. Die Lieferungen besorgte hauptsächlich die „Balkan Banka", eine vor kurzem hauptsächlich durch pensionierte Ge schwörer gegründete Bank. Die Soldaten trauten sich

Londoner Season.

(Von unserem Korrespondenten.)

[Nachdruck verboten.] **London**, Mitte Juni.

Mit dem Ascot-Rennen stehen wir im Zenith der „Season", im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Veranstaltungen, der sozialen und politischen Ereignisse. Sie wird in diesem Jahre erhöht durch das Festgewand der Natur, das London angelegt hat. Von der Zeit der Obstbaumblüte bis heute sind wir von ungewöhnlich schönem Sommerwetter begünstigt gewesen. Die Londoner Parks, die Privatgärten prangen in einem unvergleichlichen Blütenschmuck und bieten ein prachtvolles Parterre für die zahlreichen „garden parties", zu denen die immer zahlreicher sich einstellenden Gäste Londons sich versammeln. Aber auch über der Stadt selbst breitet sich eine Flut von Licht und Sonnenschein, der die grauesten Häuser verklärt. Ueber der die Stadt durchziehenden Themse liegt in der wabernden Hitze ein feiner goldiger Dunst, der die, die Ufer kränzenden himmelhohen Warenhäuser, die großen Fabriken, von denen man nur die Konturen sieht, in eben so viele Feenpaläste wandelt.

Und nun erst diese Festfülle an Besuchern zur franco-britischen Ausstellung! Sie wechselt jeden Tag kaleidoskopisch. Bald bringt uns Kanada seine schönsten Frauen und Mädchen, bald das ganze Deutschland eine bunte Gästeschar, darauf rückt Japan mit Männlein, Frauen und Fräulein ein; zwischendurch kommen einige mit Edelsteinen behangene Rajahs mit gewaltigem Gefolge, in dem selbst Frauen nicht fehlen — als ob es hier keine gäbe! — Und jetzt sind sogar 10,000 Vertreter der anglikanischen Kirche hier eingetroffen, schwarze und weiße, gelbe und braune; Erzbischöfe, Bischöfe, Rektoren, Vikare, Missionare, Canonici aus allen Teilen der Welt.

Sie werden von den großen Kirchen- und Laienlichtern der anglikanischen Welt in London in gastfreiester, liebenswürdigster Weise mit Sekt oder ganz ohne Alkohol gefeiert. Dafür scheinen sie uns den Rest der Season umangenehm machen zu wollen. Ein amerikanischer Bischof hat sich heute schon über „die schamlose Ehescheidungsgewohnheit allerdings nur in bezug auf Amerika, losgelassen. Er erklärte unter anderen höchst anzüglichen Dingen, in Amerika gäbe es zwei Arten von Polygamie; die eine sei synchronisch, mormonisch, die andere eine kufessive: die Wiederverheiratung nach der Ehescheidung. Eine ordentliche Beruhigung war es, als ein Kanonikus aus dem Nachbarlande der Vereinigten Staaten, aus Kanada, erklärte, daß bei ihnen die Ehescheidung fast unbekannt sei. — Kunststück! Die Frauen sind dort sehr seltener. Ich lese soeben, die Provinz Manitoba braucht 5077 weibliche Dienstboten! Ein ungewöhnlich großes Kontingent an Frauen stellen dieses Mal die Franzosen. Oder hat man unrecht, sie noch in England „Fremde" zu nennen? Die französisch-englische Ausstellung dürfte einen Rekordschiffahrtsverkehr zwischen den englischen und französischen Häfen herbeiführen. Ist das alles eine Garantie für die Dauer der Entente? Man ist erst verpflichtet, daran zu glauben, wenn das letzte Mißtrauen gefallen ist und England seine Zustimmung zur Erbauung des Tunnels unter dem Ententekanal gegeben hat. Der französische Zuzug wird sich bis zum November ausdehnen, da man schon jetzt davon spricht, die weiße Stadt auch noch im Novembernebel zu zeigen. Hofft man doch, dadurch die Verluste wieder gut zu machen, die man am Anfang erlitten. Das ist ein trüber Hoffnungsstern, und er klingt enttäuschend gegenüber der großsprecherischen Art, mit der man anfänglich einen kolossalen Gewinn herausrechnete.

Nicht so groß wie gewöhnlich ist der Zulauf der Amerikaner und ihrer schönen Frauen in diesem Jahre. Der Krach scheint bemerkbar noch immer nicht überwunden. Viele hält auch wohl die Vorbereitung der Präsidentenwahl zurück. Dagegen sind die Russen en vogue. Graf Benkendorff saß als Gast des Königs bei der Galaauffahrt in Ascot im zweiten Wagen mit dem Prinzen von Wales zusammen; das bedeutete eine Ehrung für Rußland, die ein ganzes Kapitel diplomatischer Geschichte erzählt. Ganz außerordentlich ist der Zuzug aus der Provinz. Und in der Tat: es gibt des Sehenswerten genug.

Wir haben schon von der französisch-englischen Ausstellung gesprochen, aber wir haben noch eine ungarische in Earls Court, eine mexikanische im Crystal Palace, eine von den Missionaren veranstaltete, überaus lehrreiche und interessante Ausstellung in der „Agriculture Hall". Ich sage lehrreich. Nur ein Beispiel: Auf den Südseeinseln werden von den eingeborenen Damen korpulente Männer schwärmerisch geliebt aber — nicht geheiratet. Die Damen sind dort die Aristokratinnen. Sie fürchten sich vor mehr Arbeit, wenn sie ihr Ideal, einen Ueberbauchmenschen, heiraten, denn nach dem Volksbegriff haben diese einen großen Magen und essen sehr viel, und die armen Weiber müssen dafür arbeiten. Da aber auch die Dicken gern heiraten, so um nicht selbst arbeiten zu müssen, so sind sie auf den Trick gekomm Magerkeit zu heucheln. Sie tragen einen breiten Gürtel, den sie im enger und enger schnallen, ein Prozeß, den das Mädchen ihrer M mit großem Interesse verfolgt. Scheint Körperfülle und Magen das gewünschte Normalmaß reduziert, dann wird geheiratet. Gürtel wird abgelegt, und die Schönheitsfülle des männlichen Ge kann sich wieder in ihrer ganzen Pracht entwickeln ... Dergleic lernt man in der Missionarausstellung, und ich habe einen sol Schmachtverlobungsgürtel, der seinem Zwecke gedient hat, meinen Händen gehabt.

Die Oper ist eine andere „Attraktion" für die Provinz. war in diesem Jahre immer dann stark besucht, wenn die Tetrazz die Melba und Bonci sangen. Ueber die deutsche Oper soll Stab gebrochen sein, so erzählt man sich wenigstens. Ein Direktio mitglied soll geäußert haben „It doe's not pay" (es zahlt sich nic ihrer Aufgabe ebenso gut entledigen wie die deutschen, und Rich gewillt ist, sie zu leiten. Offen gestanden — ich glaube nicht da In einer Meistersinger-Vorstellung, die sonst an Vollendung nichts wünschen übrig ließ, fiel die deutschsingende englische Eva aus d Rahmen der poetischen Auffassung, die ein van Roy, ein Jörn, Henke, ein Geiß so glänzend vertraten, und der „Fliege Holländer", in dem van Roy, Jörn, Nielson und Frau Destinn wirkten wird, englischen Kräften ebenso unerreichbar bleiben. Dar glaube ich nicht an die Entschließung, daß die nächste Season fe deutsche Oper haben wird. Keiner würde das mehr bedauern das englische Königshaus. Verließ doch noch der letzten Meistersing Vorstellung, als das Publikum die Vertreter der deutschen O immer wieder herausjubelte, die königliche Familie nicht eher Haus, als bis sich der Vorhang über die Sänger zum letzten M gesenkt hatte. Es war, so wollte mir scheinen, eine Ovation, Unterstreichen der von Hans Sachs gesungenen Schlußwo an die deutsche Kunst.

Die italienische Oper „freilich" zahlt sich besser, sie ist fashiona Frau Tetrazzini ist das Schoßkind — ein etwas ausgewachsenes der englischen Gesellschaft. England hat sie auf die Höhe ih Ruhm getragen. Man hatte erwartet, daß Frau Melba und Tetrazzini in irgendeiner Oper zusammensingen oder alternie